

Supplement II

# Phytotherapeutische Behandlungen gynäkologischer Erkrankungen und Fruchtbarkeitsstörungen von Rindern – eine veterinärhistorische Analyse

L. Steiner<sup>1</sup>, U. Jenny<sup>2</sup>, G. Hirsbrunner<sup>3</sup>, M. Walkenhorst<sup>4</sup>

<sup>1</sup>Tierarztpraxis Luzia Steiner, Baar, <sup>2</sup>Horgen <sup>3</sup>Wiederkäuerklinik, Vetsuisse-Fakultät, Universität Bern, Bern, <sup>4</sup>Forschungsinstitut für biologischen Landbau FiBL, Frick

Corresponding author: Michael Walkenhorst ([michael.walkenhorst@fibl.org](mailto:michael.walkenhorst@fibl.org))

## Historische Hintergründe

Zur Analyse von veterinärhistorischer Literatur ist es von grosser Relevanz, den historischen, landwirtschaftlichen und gesellschaftlichen Kontext zu berücksichtigen, welcher im Folgenden kurz dargestellt wird.

### Landwirtschaft

Im Erscheinungszeitraum der analysierten historischen Bücher entwickelte sich die Schweiz zunehmend von einem Agrar- zu einem Industrieland. Um 1800 waren 65%, 1850 50% und 1950 noch 19.5% der Bevölkerung in der Landwirtschaft beschäftigt.<sup>38</sup>

In die beobachtete Zeitspanne fiel die Gründung von Viehzuchtgenossenschaften (1897 Braunvieh-, 1898 Fleckvieh-), als eine mögliche Folge davon entwickelte sich das Rindvieh von Drei-, über Zwei-, zu heutigen reinen Milch-, bzw. Fleischrassen. Dennoch waren Kühe überwiegend noch Dreinutzungstiere, nicht selten als Zugtiere vor den Pflug gespannt. Eine

Parforce-Leistung, wenn man bedenkt, dass sie lediglich mit dem Grundfutter der, mit nichts anderem als dem eigenen Mist gedüngten, kargen Böden versorgt wurden. Um 1900 hatte eine Kuh in der Schweiz eine Widerristhöhe von durchschnittlich 1.20 m, wog 250 kg und wies eine Jahresmilchleistung von 2.500 l auf.<sup>31</sup>

Die Tierhalter waren oft Tagelöhner (Tauner) oder Arbeiterbauern und betrieben die Landwirtschaft im Nebenerwerb. Die Ausbildung war oft unzureichend, da es 1890 in der Schweiz lediglich sechs landwirtschaftliche Lehrstätten gab. Oft war Schmalhans Küchenmeister, schlechte Ernten der ohnehin kargen Böden hatten Hungersnöte und Krankheiten zur Folge. Mensch und Tier waren gleichsam Nahrungskonkurrenten, es stellte sich die Frage, die Kartoffeln der eigenen Familie, den Kindern anzubieten, oder der frisch gekalbt Kuh im Stall zu verfüttern.<sup>31</sup>

#### Tiermedizin

Die wissenschaftliche, auf analytischen Daten der Rohnährstoff-Fraktionen beruhende Fütterungslehre wurde im 19. Jahrhundert begründet und erhielt aber erst Mitte des 20. Jahrhunderts praktische Bedeutung.<sup>13, 14</sup> Die Zusammenhänge von Fütterung und Stoffwechselfvorgängen dürfte nur ansatzweise und erfahrungsgemäss bekannt gewesen sein. Die damaligen Kühe erfuhren vermutlich einen Mangel insbesondere an Energie und Eiweiss und dürften in ihrer phänotypischen Erscheinung nicht selten dem Krankheitsbild der Kachexie entsprochen haben.

In den 1920er Jahren begannen Biochemiker die zentralen Stoffwechselwege aller Organismen zu erforschen.<sup>13, 14</sup> Bereits zu Beginn des letzten Jahrhunderts wurden bei Grosstieren ausgewählte Medikamente und Infusionen intravenös verabreicht.<sup>34</sup> Die Gebärparese des Rindes

wurde ausserdem mittels Euterinsufflation von Jodkaliumlösung, Luft oder Sauerstoff therapiert.<sup>34</sup>

Die mikrobielle Belastung und eine stets aufflammende Durchseuchungsrate dezimierten und schwächten die Rinderpopulation beträchtlich.<sup>31</sup> Verantwortlich für die Abgänge und gesundheitlichen Einbussen waren unter anderen a) das seuchenhafte Verwerfen, (*Brucella abortus*, 1896 von Bang und Stribolt entdeckt), es gab Jahre, wo «der Grossteil der Tiere abortierte»,<sup>24</sup> b) der Maul- und Klauenseuche (der Erreger wurde 1898 entdeckt) sowie c) der Tuberkulose (Ende des 19. Jahrhunderts waren 1/3 der Kühe befallen).<sup>31</sup>

Bis ins 19. Jahrhundert wurde die Tiermedizin nebenamtlich von Bauern, Metzgern, Hufschmieden und Wasenmeistern ausgeübt. Das Berner Tierspital und die Zürcher Tierarzneischule wurden 1900 bzw. 1901 den örtlichen Universitäten angegliedert und waren damit die weltweit ersten universitären Veterinärfakultäten.<sup>43</sup> 1899 erliess der Bundesrat die Vorschrift einer humanistischen Vorbildung als Bedingung zur Zulassung für das Tiermedizinstudium. Vordem wurde die Tierärzteschaft aus lernbegierigen jungen Leuten, denen die Mittel zu einer ausgedehnten Bildung fehlten, «mit viel praktischem Geschick und gutem Willen», rekrutiert. Die Ausbildung umfasste wenige Semester und war auf das Notwendigste beschränkt.<sup>23</sup> Arzneipflanzen gehörten ganz selbstverständlich zur tierärztlichen Medikation dieser Zeit.<sup>44, 49</sup>

## Literaturverzeichnis

Die Literaturangaben entsprechen dem allgemeinen Literaturverzeichnis des Hauptartikels.